

Präsident Wilson fordert weitgehende Vollmachten!

Dieselben sollen ihn ermächtigen, internationale Lage, ohne es zum Krieg kommen zu lassen, zu handhaben.

Washington, 20. Feb. — Staatssekretär Lansing und Generalanwalt Gregory haben heute das Senatskomitee für Rechtsfragen ersucht, sofort eine Vorlage günstig einzubringen, welche dem Präsidenten Vollmacht erteilt die gegenwärtige internationale Lage zu handhaben, ohne seine Zustimmung zum Kriege nehmen zu müssen.

Die Vorlage ermächtigt den Präsidenten, die Land- und Seestreäfte des Landes anzuwenden, um eine Geltungmachung der Verpflichtungen der Ver. Staaten unter dem Völkerrecht zu erzwingen und eine Verletzung derselben zu verhindern.

Ein derartiges Gesetz würde, kurz ausgedrückt, bedeuten, daß der Präsident das Heer oder die Flotte der Ver. Staaten benutzen darf, um den Verkehr oder Handel mit irgend einem kriegführenden Lande aufrecht zu erhalten, solange das internationale Gesetz, wie es von der Bundesregierung ausgeht und anerkannt ist, durch einen derartigen Verkehr oder Handel nicht verletzt wird.

Jeder Sekretär Lansing und Generalanwalt Gregory wollten zugeben, daß ein derartiges Gesetz dem Präsidenten die Vollmacht gewähren würde, die derselbe verlangt, um die internationale Lage ohne Krieg erklären zu müssen, zu handhaben, noch wollte irgend ein Mitglied des Senatskomitees sich über die Angelegenheit in Besprechungen ergehen.

Wenn diese Regierungsvorlage angenommen werden sollte, heißt es, wird der Präsident überhaupt nicht mehr vor den Kongress treten, ausgenommen, es sollte irgend ein Ereignis eintreten, das ihn dazu zwingen würde, eine Kriegserklärung zu fordern.

Text der Vorlage.

Die von Lansing verlangte Vorlage lautet:

„Sei es vom Senat und Repräsentantenhaus der Ver. Staaten, im Kongress verabschiedet, beschließen, daß es für den Präsidenten der Ver. Staaten gesetzlich sein soll, und daß derselbe hiermit ermächtigt wird, die Land- und Seestreäfte dazu zu benutzen, um irgendwelche Regierungsgesetze oder Privatgesetze, fremdländisch oder heimisch, zu definieren, um eine Geltendmachung der Verpflichtungen der Ver. Staaten unter dem Völkerrecht zu erzwingen oder deren Verletzung zu verhindern; und soll es hiermit gesetzlich sein, und ist es, diese hiermit ferner ermächtigt, solche Kräfte zu benutzen, um irgend eine oder alle Obliegenheiten, welche dem Ver. Staaten unter dem Völkerrecht durch Verträge oder Konventionen, an denen die Ver. Staaten teilgenommen oder durch welche das Land angelegt sind, zu erzwingen.“

Weitere Warnung vor der Gefahrzone!

Der sich in dieselbe begibt, kommt darin um, sagt das offizielle Press-Bureau.

Berlin, 20. Feb. (Funktelegraph.) — In einer Besprechung über die britische Besatzung, daß der verlorene Kampfbootkrieg ein Fehlschlag sei, sagte heute das offizielle Regierungs-Press-Bureau: „Es muß nochmals wiederholt werden, daß derjenige, welcher in die Gefahrzone einzudringen verucht, umformt!“

Amerikanische Gefangene frei!

Berlin, 20. Feb. (Funktelegraph.) — Die Ueberlieferung Nachrichtenagentur meldet halbamtlich: Nachdem durch Vermittelung der hiesigen Schweizer Gesandtschaft bekannt geworden war, daß die amerikanische Bundesregierung wieder deutsche Schiffe beschlagnahmt, noch deutsche Seeleute interniert hatte, ordnete die Berliner Regierung die sofortige Freilassung der mit der „Harrowdale“ nach Deutschland gebrachten amerikanischen Seeleute an und ersuchte den spanischen Vizekonsul, dies der Washingtoner Regierung amtlich mitzuteilen.

Keine Schmeichelei für das Kriegsamt!

Des Moines, Ia., 20. Feb. — Nach einer den ganzen Vormittag währenden Debatte nahm heute Mittag der Senat eine in scharfen Worten abgefaßte Resolution an, in welcher das Kriegsamt bestraft wird, durch solche Weisheit, wie denjenigen von 9. Februar, welcher von den Seiten des dritten Iowa Infanterie Regiments die Bezahlung ihrer alten Uniformen fordert, die Nationalgarde zu zerstückeln.

Der Beschluß wurde einstimmig angenommen.

Johu Bekins wird Schatzratsmitglied.

In Stelle von Robert Cowell, der sein Amt als Mitglied des Schatzrats niedergelegt hatte, weil er überhaupt kein künftberechtigter Bürger ist, wurde von den übrigen Mitgliedern John Bekins einstimmig erwählt. Bekins war der einzige Kandidat auf der sogenannten „Citizens Ticket“, der nicht erwählt werden war. Thomas A. Day wurde Vizepräsident des Schatzrats, welches Amt Cowell inne gehabt hatte.

Kälte fest wieder ein.

Als auf zwei Grad über Null war heute früh das Thermometer gefallen, und wie der Wettermann berichtet, soll es vorläufig auch nicht viel wärmer werden. Dagegen wird uns Schnee prophezeit. In Sioux City land das Thermometer auf zwei Grad unter Null und in Burlington, Ia., und Charles City, Ia., sogar auf zehn unter Null.

U. S. verlangen freies Geleitz für Schiffe!

Washington, 20. Feb. — Die Bundesregierung wird binnen kurzem die Türken ersuchen, von der deutschen Regierung und derjenigen der Doppelmonarchie das Versprechen zu erlangen, daß der Regierungsverkehrsdampfer Casar und der Kreuzer Des Moines unbeanstandet nach Beirut dampfen können, wo 1000 Amerikaner auf die Heimförderung warten. Wird dieses nicht gestattet, dann werden sich die beiden amerikanischen Schiffe nicht in türkische Gewässer wagen.

Einwanderung stoppt infolge U-Boothrieges!

New York, 20. Feb. — Agenten der hiesigen Dampfergesellschaft erklären, daß infolge der verdächtigten U-Boothriegsführung 40.000 Einwanderer, die Fahrtorten gelöst haben, nicht nach Amerika kommen können. Es sind dies zumeist Fabrik- und Farmarbeiter.

Stadttrat geht gegen Straßenbahn vor!

Der Stadttrat hat heute den Stadtmann W. C. Lambert er-mächtigt, die nötigen Schritte zu ergreifen, um den Anbruch der Stadt auf einen bedeutenden Teil des Eigentums der Straßenbahn Gesellschaft Geltung zu verschaffen. Dieser Schritt würde unternehmen, nachdem die Gesellschaft sich geweigert hat, obigen Anspruch, der wie die Stadt behauptet auf dem Erlös der drei Freibriefe der Gesellschaft basiert, anzuerkennen. Die Angelegenheit wird jetzt, wie Anwalt Lambert behauptet, im Gericht angedeutet werden.

Straßenbahn jagt „Nein“.

Die Straßenbahngesellschaft hat auf die Aufforderung der Stadt, infolge des Erlöses eines ihrer verstreuten Freibriefe einen Teil ihres Verkehrs einzustellen, abschlägig geantwortet. In der Antwort wird darauf hingewiesen, daß sie der Aufforderung nicht nur darum nicht nachkommt, um ihr eigenes Interesse zu schützen, sondern weil es mehr als zweimal sein würde, während die Stadt und die Straßenbahn ihre Streitigkeiten vor Gericht ausfechten, das Publikum durch Aufgabe gewisser Linien zu schädigen. Ein derartiges Abgeben des Straßenbahnverkehrs in den von der Stadt angegebenen Straßen würde, wie es in der Antwort heißt, für die Bewohner der Stadt direkt eine Katastrophe bedeuten.

Selbstverständlich waren auch die Forderungen über „unwürdige Behandlung von Amerikanern in Deutschland“ schlagend erlogen. Aus Patriotismus!

Das Gespenst im Dorkenschloßchen.

Novellette von Hilde Rudowoll.

„Es geht wirklich nicht, Fräulein“, sagte die frische Försterin von Lebensroth und blühte voller Mitleid in das schmale Gesicht der jungen Lehrerin, die sich bei ihr einquartieren wollte. „Nehmen Sie mal nach! Hier stehen fünf Jungen — mein Mann — ich und das Kleinstkind! Wöchentlich zweimal kommt auch noch der Altenbruder Revierförster und verlangt Unterkunft für die Nacht!“

Hildegard Breithaupt ließ ihren Kopf von den Schultern niederlegen und lehnte sich schwer auf den Bergstod in ihrer Rechten! Die tiefe Kälte, die ihr der lange Gang von der Hochtreppe herunter bis hierher auf die blauen Wangen gemalt hatte, war längst wieder verschwunden. Weiß und still hob sich ihr Gesicht aus der Dämmerung heraus und unter ihren großen, schönen Augen wurden die tiefen Schatten, um deutlichen sie der Art, die hierher gefandt hatte, sichtbar.

„Frau Försterin“, bot sie trotz der Ablehnung, bitte — bitte, schicken Sie mich nicht fort. — Es ist so still und so schön bei Ihnen! Mir ist's als sei ich wieder zu Haus. Als sei das mein Heim und mein Wald! Und doch sind die Eltern schon lange Jahre tot und unsterblich Oerförsterei hat ein anderer!“

Die Försterin seufzte mitfühlend auf und sah nachdenklich an ihrer blauen Schürze herunter.

„Wenn man wüßte, daß der Herr Oberjägermeister erst im Herbst ins Dorkenschloß einzieht — dann könnte man vielleicht trotz seines Verdächts...“

„Und wenn schon, Frau Försterin — schadet das etwas? ... In die Turnspiele kommt er sicherlich nicht. Zudem bin ich noch ganzer Tag im Wald und abends buche ich durch das Hintertreppchen ungehörig die Treppen hinauf.“

„Wenn Sie mit dem Gespenstergelächter fertig nehmen wollten.“

Gleich darauf wurde sie wieder schweigend. „Wenn er durch einen Zufall erführe, daß wir seiner Anweisung entgegengebehalten hätten — die Stelle könnte uns das kosten.“

„Er wird aber nichts erfahren“, entgegnete Hildegard.

„Ja — denn meine Wege.“

So kam's, daß Hildegard Breithaupt, die stille Lehrerin der 3. Klasse der Schöneberger Mädchenschule, zur Schloßherrin wurde und die fünf nachgeborenen Försterjungen zu ihren treuesten Rittlern avancierten, die sich um die Ehre, den Rest saurer Milch aus ihrer braunen Sutte zu löffeln — allabendlich in den Haaren lagen...“

Der Herr von Steinert reichte dem Förster die Hand.

„Ich danke Ihnen, Reichelt, ich würde, daß ich mich vollkommen auf Sie verlassen konnte.“

Da nahte — mit der neuen weißen Schürze angezogen — die Frau Försterin. In den Händen ein Tabolett mit frischer Milch, ein paar Schwarzbrotschneitten und einen der köstlichen, selbstgemachten Käse haltend.

„Willkommen, Herr Oberjägermeister“, sagte sie und setzte ihre Last vor ihm nieder; „meinen untertänigsten Wunsch, daß Sie sich recht in Ihrem Schloß wohl fühlen mögen.“

Herr von Steinert, dem die junge Frau sympathisch war, dankte ihr herzlich und leerte ein Glas Milch mit burzigem Zug. Der Förster ging nachher in den Wald — seine Gehilfinnen jog mit Besen und Scheuertüchern gegen den Staub und die Spinnweben des Schloßes in den Krieg und die fünf Flachablonnen schafften mit dem Hieb und die Köpfe des Oberjägermeisters vom Hofhof im Tal her, An Hildegard Breithaupt dachte niemand.

Die fünf im Jagenfall und zerbroch sich den Kopf, weshalb man sie wohl eingesperrt haben mochte. — 5 Stunden ertrag sie tapfer die stickige Luft in dem engen Raum, dann begann sie um Hilfe zu schreien, trotzdem Fritz gesagt: „Sie möchten hier so lange drin bleiben, bis die Mutter Sie ruft.“

Das zunehmende Hungergefühl und die Beklemmung gaben ihrer Stimme durchdringende Kraft — „Fritz — Wilhelm — Kurt — Kurt — Max — schreie sie mit vollen Lungen —“

Der Herr von Steinert kam zu ihrer Rettung. Da hasten die kleinen Häufchen mit. Sie hielten und pusten gegen die wädlige Tür, daß die Försterin ächzte — endlich ließen sie Schritte hören.

„Doch nicht herans — ich fide ja“, schrie sie mit der letzten Kraft.

Da floh der Herr von Steinert aus der Kammer und in blendender Hülle lagte die Sonne zu ihr herein! Sie mußte die Augen schließen — der Wechsel war ein zu plötzlicher und gewaltiger. Als sie wieder öffnete, wurde sie blutrot. Ein fremder Herr stand vor ihr und schaute ihr hart in das erschrockene Gesicht. Sie sah sehr lieblich aus. Die hellen Locken waren in dem Gefängnis in Unordnung geraten und aus den großen Augen sprach hilflose Verlegenheit.

Sie fühlte, daß sie irgend etwas tun mußte, um der peinlichen Situation ein Ende zu machen.

„Vielen Dank!“ sagte sie deshalb leise. Die Jungen haben sich wohl einen Scherz gemacht und mich hier eingesperrt. Ich hätte es ihnen nicht weiter übel genommen, wenn sie nur nicht vergessen hätten, mich wieder herauszulassen.“

Der Fremde verneigte sich tief.

„Vielleicht bin ich indirekt daran schuld. Die Jungen sind nämlich fort, um meine Sachen zu holen. Erlauben Sie, daß ich meinen Namen nenne — Oberjägermeister von Steinert.“

Hildegards Herz schlug plötzlich bis zum Hals heraus. Das war er, vor dem sie sich nicht gehen lassen durfte — und nun —

„Sie sind hier zu Gast, gnädiges Fräulein?“ fragte er interessiert.

„Nein“, log Hildegard, „ich freize im Hatz zum und komme nur lässlich für ein paar Stunden hierher, dabei habe ich mit den Jungen Freundschaft geschlossen.“

„So...“ sagte Steinert und sah sie prüfend an, „vielleicht sehen wir uns bei dieser Gelegenheit öfter.“

Dann zog er den Hut — blühte noch einmal zu ihr herüber und verschwand im Tonnenswald, während Hildegard zu der Försterin ging, um ihr die Vorgänge der letzten zehn Minuten zu erzählen.

Stübchen geschloßt ist, bricht ein Gewitter los, ein Wirbelwind pfeift um das Schloßchen und reißt an den Fenstern.

„Herausgehen und sie zerfallen, wagt sie nicht — wie ich denn auch kein Licht anzündet, um das Licht zu sehen. Sie hält den Atem an. Wingen da unten nicht die Ähren — Ja...“ und Schritte... kommen — ganz langsam bis Treppe hinauf — sie zählt jeden einzelnen in Todesangst — jetzt sind sie nicht vor ihrer Tür — was soll sie tun? — Sie stürzt nach vorn, um den Nadel vorzuschieben — aber er ist abgebrochen — da schlägt sie die Hände vors Gesicht und weint.

Eine Hand legt sich schwer auf die Stirne — und die Tür springt auf — Vom Windstoß erlischt das Licht in der Hand des Mannes! — Er fährt ein Blick herunter und taucht das Zimmer mit der zusammengekauerten Mädchengestalt in loderndes Gold.

„Nirgend fällt der Leuchter zu Boden — dem starken Mann wird es wunderbar so Mut — wieder ein Blick — sie hat die Hände von den Gesicht genommen und steht ihn an. Da weiß er, daß das vermeintliche Gespenst ein Wesen aus Fleisch und Blut und das Mädchen ist, das er lieb hat.“

„Sie“, sagt er ganz leise und kommt näher.

Das Wort gibt ihr die geschwundene Willenskraft zurück.

„Ja“, sagte sie fest, „ich — Hildegard Breithaupt — bin's —“

„Schrecken Sie mich und strafen Sie mich nicht! — Ich ganz allein trage die Schuld! Mit meiner Selbstsucht und dem Glüdesgefühl, das mein Heimchen endlich fühlte wurde, habe ich mir den Weg erungen. — Morgen in aller Frühe reise ich ab.“

„Bon welcher Schuld sprechen Sie — Hildegard — ich weiß von keiner. Ich weiß nur, daß mir allezeit die Liebe gefehlt hat, und da sie nun endlich doch gekommen ist — nun mein Herz beginnt zu schmelzen.“

Wie ein schüchternes Vögelchen schob sie sich da ihre kleine weiche Hand in die seine.

„Haben Sie Dank für Ihre Worte — und nun gehen Sie — Herr von Steinert.“

Aber er geht nicht. Er beugt sich tief zu ihr nieder und nimmt sie ans Herz.

„Mein Glück — mein Einziges“, sagt er, „als ob ich dich jemals wieder lassen würde, du gehörst zu meinem Eigentum — als das Gespenst im Turmschloß — mein bist du und bleibst du für immer! Nur sagen mußt du mir, ob du mich auch liebst?“

Worte findet sie nicht. Sie legt die Arme um seinen Hals und neigt ihm den Mund entgegen.

Und unter Donner und Blitz küßt der ernsthafteste Mann, den die Liebe erst das Lachen und das Jungsein lehren mußte, seine künftige Oberjägermeisterin.

Sängerfest Zeitung.

Die dritte Nummer der in Kansas City erscheinenden „Sänger-Zeitung“, des offiziellen Organs des Sängerkreises des Nordwestens und der Sängerkreis-Gesellschaft von Kansas City für das 27. Bundes-Sängerfest, das am 13., 14., 15. und 16. Juni d. J. in Kansas City stattfinden wird, ist erschienen. Die Nummer enthält einen Aufsatz über Beethoven, Mitteilungen aus der Feststadt und über Bundesvereine, Bildnisse des Festdirektors und der Festbeamten, Redaktionselles und unterhaltender Lesestoff. Die Ausstattung läßt nichts zu wünschen übrig.

Ein nächtlicher Geldschrankräuber.

Trotz aller Bemühungen des Sheriffs Clark und Richter Josters, konnten beide Montag morgen nicht den Geldschrank in des Ersteren Office öffnen. Kurz entschlossen ließ sich der Sheriff den wegen verächtlichen Einbruches in die Bank von Waterloo in Untersuchungshaft sitzenden Geldschrankräuber Nat Swollen kommen, der innerhalb von 24 Minuten den Geldschrank ohne Anwendung von Gewalt öffnete. Eine Zigarette aus des Sheriffs Kiste war seine Belohnung.

Personalien.

Bei der Familie Meiner, 3028 Meredith Ave., hat sich ein Söhnchen eingefügt.

Die Herren John Grohmann, Hans J. Kuhlmann und Adolf Wollenhof aus Bloomfield waren gestern in der Stadt. Herr Wollenhof hat zwei Eisenbahnwagenladungen Schweine durch die Händler L. C. Roberts & Co. auf dem Süd-Omaha Viehmarkt verkauft und dafür eine reichliche Summe erhalten.

Gerichtstermin zu Ende.

Richter Woodrough vom Bundeshofgericht schloß Montag nachmittag den September Gerichtstermin und entließ die Geschworenen, welche sechs Monate hintereinander ihrer Pflicht nachgekommen waren. Am 2. April werden die Großgeschworenen wieder zusammentreten.

Bankrott der Fabrikanten.

Die hiesigen Fabrikanten veranstalten heute abend im Commercial Club ihr Jahresbankett, an dem etwa vierhundert Personen teilnehmen werden.

Eine Nierenmedizin, die sich bewährt!

Sie sind sehr erfreut über die uns von unseren Amerikaner zugehenden Mitteilungen über die Wirkung des Nierenmittels, das Sie erhalten haben. Dasselbe sprechen Sie sehr begeistert darüber und es umfaßt die Wirkung, daß es als bestes Mittel zur Reinigung der Nieren, Leber- und Blasenleiden den besten Nutzen zu erweisen. Schreiben Sie uns bitte einen Brief und wir werden Ihnen unser Nieren-Mittel gratis senden. Die Kosten sind in jeder Apotheke erhältlich.

Verpackungsbüro
Hauert & Co., Webster,
21. Juni 1916. Eine Star. 112.

Brief an Dr. Ritter & Co.,
St. Louis, Mo., U. S. A.

Beweis der Wirkung des Swamp-Soal.

Senden Sie zehn Cent für eine Probe (die an Dr. Ritter & Co., St. Louis, Mo., U. S. A. bestellt werden kann). Sie erhalten außerdem ein kostenloses Heft über die Wirkung des Swamp-Soal. Schreiben Sie uns bitte einen Brief und wir werden Ihnen unser Nieren-Mittel gratis senden. Die Kosten sind in jeder Apotheke erhältlich.

Nord in Süd-Omaha.

In Süd-Omaha wurde Montag abend gegen 8:30 von der Heiner Madeline Olson, 29. und A. Str., die Leiche eines Mannes entdeckt, welche sich später als diejenige des jehischen Arbeiters G. C. Eskin, 5609 E. 29. Str. wohnhaft, herausstellte. Der Kopf war der Leiche anscheinend mit einem starken Messer nahezu vom Kopfe getrennt, und man glaubt, daß der Ermordete hinterterriß angefallen worden ist. Die Polizei hat einen gewissen Soratti, mit dem der Ermordete zusammen wohnte, als der Tat verdächtig, verhaftet.

Wahlsünder Selbstmord.

Die 22jährige Frau A. J. Carlson verfuhrte, sich Montag nachmittag in ihrer Wohnung im Haus 2507 St. Marys Ave. zu vergiften, indem sie eine Menge Aether verschluckte. Tann wurde ihr jedoch ihr Vorhaben leid und sie begann zu schreiben, worauf Nachbarnen herbeikamen und einen Arzt herbeiriefen, der rechtzeitig genug eintraf, um die junge Frau dem Leben zu erhalten.

Jahreskonvention.

Montag nahm im Carlton Hotel die 12. Jahresversammlung der Dichtmetriken von Nebraska ihren Anfang. Dieselbe währt bis Mittwoch.

Wohnort auf diese Zeitung.

— Wohnort auf diese Zeitung.

Herrliches Geschenk für unsere Leser für die Gewinnung eines neuen Abonnenten!

Die Fahrt der

„DEUTSCHLAND“

Von Paul König

Kapitän des Unter-Bruchschiffes „Deutschland“.

Erzählung der Reise des ersten U-Bootes von Bremen nach Baltimore und seiner Heimfahrt.

Das weltgeschichtliche Ereignis von dem kühnen Seefahrer in spannendster Weise geschildert. Das Buch wird sofort unter die Koffer der See-Literatur eingereiht werden. Kein Seefahrer kann sich mit ihm vergleichen.

In unterhaltendem Erzählertone wird dem Leser von dem Werden des Gedankens erzählt, von der Erbauung des Schiffes und von der Erregung der Abfahrt. Dann wird der erfolgreiche Durchbruch an englischen und französischen Kriegsschiffen vorbei, die gefährlichen Abenteuer der Ozeanreise und die Ankunft in Baltimore geschildert, die Kapitän König zu einem Helden der Geschichte gemacht haben.

Reichlich hat der unerfahrene Kapitän den entfalteten Empfang verdient, der ihm bei seiner Rückkehr in Bremen bereitet wurde. Sein bemerkenswertes Buch wird bereits in sechs Sprachen gedruckt.

Dieses interessanteste Buch der Gegenwart wird nur unseren alten Lesern kostenfrei zum Geschenk verabreicht, die uns einen neuen Leser mit \$5.00 auf eine jährliche Bestellung aufsenden.

Die Tribune verkauft auch das Buch zum Preise von \$1.25; mit Porto \$1.35.

Die Tribune hat mit den Herausgebern des Buches, der Search's International Library Co., das Abkommen getroffen für den alleinigen Verkauf des Buches in dieser Gegend. Die Profite werden nach Vereinbarung mit Kapitän König dem Matrosen-Pensionsfond der Deutschen Ozean-Reederei zuzuführen. Das Werk ist reich illustriert. Leinen-Einband. Ein herrliches Weihnachts-Geschenk.

Man sende uns sofort einen Leser und sichere sich das unvergleichliche Buch.

Tägliche Omaha Tribune,
Omaha, Neb.

Bestellzettel zu verwenden bei Einbindung eines neuen Lesers.

Einlegend finden Sie \$5.00 für die Zufendung der Täglichen Omaha Tribune auf ein Jahr an nachfolgenden neuen Leser. Senden Sie mir als Vergütung das Buch: „Die Fahrt der Deutschland“ von Paul König.

Name des neuen Lesers

Name des Einbinders

Ort und Staat

Adresse

Ort und Staat